

# Mystik und Liturgie bei Hieronymus Jaegen

KLAUS PETER DANNECKER

Hieronimus Jaegen wird gerne als Mystiker bezeichnet.<sup>1</sup> Damit ist gemeint, dass er geschenkhaft, unmittelbare Gotterlebnisse hatte. Die Besonderheit Jaegens besteht in seiner „weltlichen“ Art der Mystik: Er lebte keineswegs zurückgezogen in einem Kloster, wo man eher Mystiker vermutet. Jaegen führte vielmehr ein Leben inmitten der Welt und ging seinem Beruf nach.

Das Verhältnis von Mystik und Liturgie ist vielleicht zunächst eine ungewöhnliche und nicht sofort auftauchende Fragestellung. Wie hängt das subjektive mystische Erleben des Einzelnen zusammen mit dem liturgischen Vollzug in seiner objektiv vorgegebenen und gemeinschaftlichen Verfasstheit? Die Entwicklung der Liturgie der Kirche hat im 20. Jahrhundert gerade in dieser Hinsicht interessante Aspekte aufzuweisen. Zeigen sich darin auch Jaegens Erfahrungen?

## 1. Die Prägung Jaegens

Hieronimus Jaegen wurde am 23. August 1841 in einem Haus am Irminenfreihof in Trier geboren. Er gehörte damit zur Pfarrei St. Paulus, wo sein Vater Elementarlehrer war. Seine Mutter stammte aus einer Trierer Schifferfamilie.<sup>2</sup>

Jaegen wuchs also in einer gut bürgerlichen Familie und in einem vom Katholizismus der damaligen Zeit geprägten Umfeld auf. Neben der üblichen Schulbildung in der Elementarschule, Gymnasium und Gewerbeschule gehörte für Jaegen zeittypisch die „Christenlehre“ am Sonntag zum Pflichtprogramm. „Seit Bischof von Hommer (1824–1836) setzte sich aber allgemein der nachmittägliche Pfarrgottesdienst durch. Er begann gewöhnlich um 13.00 Uhr, im Winterhalbjahr um 14.00 Uhr, und

---

1 So in vielen Publikationen z.B. bei Christian FELDMANN, *Triers heimlicher Heiliger. Hieronymus Jaegen. Bankier, Parlamentarier und Mystiker*. Trier 2002.

2 Vgl. FELDMANN, *Triers heimlicher Heiliger* (wie Anm. 1), S. 11.

bestand aus einer etwa einstündigen ‚Christenlehre‘, an der alle Kinder und Jugendlichen bis zum vollendeten 20. Lebensjahr teilnehmen mussten. Den Abschluss bildete gewöhnlich der gemeinsam gebetete Rosenkranz. Nach Einführung des Diözesangesangbuches 1846 wurde dieser mehr und mehr durch eine passende Andacht abgelöst.“<sup>3</sup> Selbstverständlich erfolgte der Besuch der Christenlehre zusätzlich zum Besuch der Hl. Messe am Sonntagvormittag. Jaegen war mit Sicherheit dabei, aber er scheint sich schon als Kind darüber hinaus engagiert zu haben, denn mit 16 Jahren trat er in den „Verein der Hl. Familie“ ein und wählte einen Redemptoristen als Beichtvater. In seinem von ihm selbst erzählten Lebenslauf bekennt er, dass dies zu einer Verbesserung seines geistlichen Lebens führte.<sup>4</sup>

Mit 19 Jahren verließ Jaegen sein Elternhaus und Trier, um in Berlin zu studieren.<sup>5</sup> Seine katholische religiöse Prägung war so tragfähig und für ihn so wichtig, dass er in Berlin sofort in katholischen Vereinen aktiv wurde.<sup>6</sup> Später empfahl er die katholischen Vereine jungen Menschen als Orte einer religiösen und katholischen Prägung, die er auch als Gegengewicht zur säkular geprägten Gesellschaft verstand. Nur kurz angedeutet sei, dass er auch als Erwachsener das katholische Vereinswesen förderte und gestaltete.<sup>7</sup> Zwei Ereignisse im Leben Jaegens zeugen für seine Verwurzelung im katholischen Glauben. 1861 oder 1862 führte Jaegen eine Verlosung zugunsten der Errichtung der Mariensäule in Trier durch.<sup>8</sup> Im Kulturkampf nahm Jaegen eindeutig für die

---

3 Andreas HEINZ, III. Das gottesdienstliche Leben. In: Martin Persch/Bernhard Schneider (Hrsg.), Geschichte des Bistums Trier Bd. 4. Auf dem Weg in die Moderne 1802–1880. Trier 2000, S. 247–274, hier: S. 260. Vgl. auch Bernhard SCHNEIDER, IV. Katholiken und Seelsorge im Umbruch von der traditionellen zur modernen Lebenswelt. In: Martin Persch/Bernhard Schneider (Hrsg.), Geschichte des Bistums Trier Bd. 4. Auf dem Weg in die Moderne 1802–1880. Trier 2000, S. 275–369, hier: S. 288.

4 Vgl. Hieronymus JAEGEN, Das mystische Gnadenleben, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. Ignaz Backes. Heidelberg 1949, hier: S. XIII.

5 Jaegen studierte von 1860–1863 am damaligen Kgl. Gewerbe-Institut (später Technische Hochschule) „technische Wissenschaften, Maschinenlehre, Bauwesen, Hüttenkunde und dergl.“ JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIII.

6 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIII f.

7 Jaegen gründete 1867 in Trier einen „Religiös-wissenschaftlich geselligen Verein“, später in „Harmonia“ umbenannt. Vgl. Jaegen, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XV.

8 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIV.

Katholische Sache Stellung. Er kritisierte die Regierung und war im Katholikenverein aktiv. Weil er seine Haltung nicht ändern wollte, wurde er 1873 aus dem Militärdienst entlassen, „[...] eine Schande, die der aufrechte Offizier freilich wie eine Auszeichnung trug.“<sup>9</sup>

Jaegen berichtet selber von verschiedenen mystischen Gnadenlebnissen ab 1866.<sup>10</sup> Sie sind Ausdruck und gnadenhafte Frucht eines intensiven geistlichen Lebens, das Jaegen auch neben seiner sehr herausfordernden beruflichen Tätigkeit als Bankdirektor (1879–1898) und Landtagsabgeordneter (1899–1908) führte. Die nach außen hin sichtbaren ehrenamtlichen Betätigungen in der Kirche<sup>11</sup> sind nur ein schwacher Abglanz seines Glaubenslebens.

Jaegen war ganz und gar vom katholischen Glauben geprägt. Er erfuhr ihn als Reichtum und letzten Grund seines Daseins. Deshalb wollte er seine Erfahrungen weitergeben und verfasste zwei Bücher, in denen er eine Anleitung für ein mystisches Leben inmitten der Welt entworfen hat.<sup>12</sup>

## 2. Das Ziel und die Absicht Jaegens

Jaegen hatte schon recht früh mit einem geistlichen Leben begonnen und erfahren, welchen Schatz es für ihn selber bedeutete. Was aber verstand er genau darunter?

---

9 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 22.

10 In seinem selbstverfassten Lebenslauf erwähnt sie Jaegen und ordnet sie zeitlich ein. Die Erlebnisse selber hatte er anonym schon früher in seinem Buch „Das mystische Gnadenleben“ beschrieben. Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIV–XVII.

11 Jaegen organisierte z. B. ab 1881 25 Jahre lang die Trierer Fronleichnamsprozessionen. Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XVI. Weitere Tätigkeiten auf S. XVII.

12 1883 erschien unter dem Pseudonym Julius Mercator das Werk „Kampf um die Krone“, das Jaegen ab der 3. Auflage 1903 unter seinem eigenen Namen und dem geänderten Titel „Kampf um das höchste Gut“ veröffentlichte. 1911 erschien „Das mystische Gnadenleben“. Näheres zu den Schriften Jaegens vgl. Bernhard SCHNEIDER, Christ sein inmitten der Welt – Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens. In: Bernhard Schneider (Hrsg.), Der Kampf um das höchste Gut. Anleitung zur christlichen Vollkommenheit inmitten der Welt von Hieronymus Jaegen. Mit dem Text der vierten Auflage (1908). Trier 2005, S. 11–34, hier S. 15–19.

Er spürte, dass ein Leben ohne die Tiefendimension des Glaubens einen entscheidenden Wert verliert. Deshalb wählte Jaegen ein geistliches Leben und blieb unverheiratet. Es war keine Flucht, eher ergab es sich so. „Alle seine geistlichen Übungen und seine spätere Schriftstellerei waren jedenfalls nicht als Flucht aus der Welt der Geschäfte und des politischen Engagements gedacht, sondern als Methode, einer völlig weltlichen Existenz die nötige Tiefendimension zu geben.“<sup>13</sup>

Jaegen wurde mit seiner „Entdeckung“ des geistlichen Lebens missionarisch: Mit seinem Buch „Der Kampf um das höchste Gut. Anleitung zur christlichen Vollkommenheit“ wollte Jaegen gegen das alte Vorurteil angehen, dass ein radikal gelebtes Christentum nur etwas für Klosterleute sei. Er schrieb im Vorwort zur 4. Auflage des „Kampfes um das höchste Gut“: „Die heutige, mit bösen Beispielen angefüllte Welt macht es sogar wünschenswert, dass die eifrigen Katholiken und Katholikinnen möglichst in der Welt bleiben, um die Welt mit ihren guten christlichen Grundzügen und Taten zu beleben. Inmitten der Welt, und doch von ihr unberührt, sollen sie mit allem Eifer Christus nachfolgen, der ja auch inmitten der Welt gelebt hat, und dort sollen sie nach der innigsten Vereinigung mit ihm streben.“<sup>14</sup> Damit versuchte er, das geistliche Leben als eine für jeden Gläubigen normale Sache darzustellen, wie er auch die Mystik nicht als Sonderwelt oder Sondererfahrung einer Glaubenselite ansah. Vielmehr ist die Mystik eine Grunderfahrung, die zum Glauben wesentlich dazugehört und die Arbeit, das Miteinander, das gesellschaftliche Engagement prägt und verwandelt.<sup>15</sup> Die zentrale Botschaft Jaegens ist es, dass konsequentes, christliches Leben nicht gegen die „Welt“ geführt werden muss, im Gegenteil. Es ist in der Welt möglich und dort besonders nötig. „Sollten wir seinetwegen die Welt fliehen? Das würde durchaus verkehrt sein. Gott hat uns in die Welt gesetzt [...] die Welt ist also ebenso gut unser Eigentum und unser irdisches Vaterland wie das der Andersdenkenden [...]“<sup>16</sup>.

---

13 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 36.

14 Hieronymus JAEGEN, Der Kampf um das höchste Gut. Anleitung zur christlichen Vollkommenheit inmitten der Welt. In: Jaegen, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 12), S. 38. In runden Klammern folgt hier wie im ganzen Text die Seitenangabe von 1908, hier: S. Vf.

15 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 86.

16 Jaegen zitiert nach FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 65 f.

Mit diesem geistlichen Leben inmitten der Welt hat Jaegen vorausschauend gelebt und begründet, was im 20. Jahrhundert in verschiedener Weise in der Kirche auf breiter Ebene zum Tragen gekommen ist.

In den 1920er-Jahren entstand die Idee der Säkularinstitute, deren Mitglieder in der Welt leben, einer üblichen Berufstätigkeit nachgehen, aber doch in einer kirchlich anerkannten und kirchenrechtlich abgesicherten Weise ein Leben nach den evangelischen Räten führen. Damit war es kirchenrechtlich möglich und anerkannt, in der Welt ein gottgeweihtes Leben zu führen.<sup>17</sup>

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind vor allem in den romanischen Ländern Europas eine Reihe von geistlichen Bewegungen entstanden, die ganz ähnliche Ziele verfolgen wie Jaegen: Ein intensives geistliches Leben zu führen in der Gemeinschaft der Kirche als in der Welt lebende Christen.<sup>18</sup>

Für das 20. Jahrhundert muss noch die Liturgische Bewegung erwähnt werden. Eines ihrer Hauptanliegen war es, die Liturgie der Kirche als Quelle für das geistliche Leben den Gläubigen zu erschließen, bzw. die Liturgie so zu feiern, dass sie zur Quelle des geistlichen Lebens werden kann. Auch hierfür können wir bei Hieronymus Jaegen schon Ansätze sehen, weiter unten soll dies noch ausführlicher geschehen.

Hieronymus Jaegen hatte schon als Kind und Jugendlicher gelernt, den Glauben zu leben. Das prägte ihn und er fragte sich, wie er den Weg seines Lebens im Einklang mit dem Willen Gottes gehen kann. Sein Ziel war es, die christliche Vollkommenheit zu erreichen: „Die christliche Vollkommenheit besteht in der möglichst innigen, liebevollen Vereinigung unserer Seele mit Gott und in der möglichst vollkommenen Umgestaltung derselben in Gott.“<sup>19</sup> Damit ist gemeint: Der Mensch soll sich „von Gott wirklich ergreifen lassen, nicht nur oberflächlich, sondern in seiner Personmitte, dort, wo er ganz bei sich ist. Sich von Gott in dieser Weise liebend ergreifen zu lassen, bedeutet zugleich die

---

17 Die Anerkennung der Säkularinstitute erfolgte freilich erst am 2.2.1947 unter Pius XII. in der Konstitution *Provida Mater*. Vgl. Gertrud POLLAK, Säkularinstitute. In: LThK<sup>3</sup> Bd. 8, Sp. 1465f. Dort auch weitere Hinweise zum Proprium der Säkularinstitute.

18 Stellvertretend sei die Fokolarbewegung erwähnt, die 1943 von Chiara Lubich gegründet wurde. Vgl. Wolfgang BADER, Fokolar-Bewegung. In: LThK<sup>3</sup> Bd. 3, Sp.1341.

19 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 189 (161).

Erfahrung seiner unmittelbaren Nähe zu machen, wodurch Gott nicht mehr der Ferne ist, sondern der ganz Nahe, der Gott in uns.“<sup>20</sup>

Dieses Ziel stellt die Grundberufung eines jeden Christen dar. Es geht um die Ausprägung der von der Schöpfung vorgegebenen Gottebenbildlichkeit. Die Heiligkeit oder Vollkommenheit ist biblisch begründet: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“<sup>21</sup> Es geht darum, Christus ähnlich zu werden, seine Gestalt in uns auszuprägen, so dass „wir eigentlich nicht mehr unser Leben leben, sondern daß Christus in uns, durch uns und mit uns lebt.“<sup>22</sup>

Die Berufung jedes Christen zur Heiligkeit – oder in der Sprache Jaegens zur Vollkommenheit – ist in verschiedenen Dokumenten des kirchlichen Lehramtes in den letzten Jahrzehnten thematisiert worden.

Einer der wichtigsten Aufträge des II. Vatikanischen Konzils war es, die Gläubigen an ihre Berufung zur Heiligkeit zu erinnern.<sup>23</sup> In der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* heißt es: „Die Anhänger Christi sind von Gott nicht kraft ihrer Werke, sondern aufgrund seines gnädigen Ratschlusses berufen und in Jesus dem Herrn gerechtfertigt, in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes und der göttlichen Natur teilhaftig und so wirklich heilig geworden. Sie müssen daher die Heiligung, die sie empfangen haben, mit Gottes Gnade im Leben bewahren und zur vollen Entfaltung bringen.“<sup>24</sup>

Papst Johannes Paul II. hat im Apostolischen Schreiben „Christifideles Laici“ über die Berufung und Sendung der Laien die Berufung zur Heiligkeit herausgestellt. Die Heiligkeit ist die erste und wichtigste Berufung aller Christen:

„Das Leben nach dem Geist, dessen Frucht die Heiligung ist (vgl. Röm 6,22; Gal 5,22), fordert von jedem Getauften Nachfolge und Nachahmung Christi und befähigt ihn dazu: in der Annahme der Seligpreisungen, im Hören und Betrachten des

---

20 SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 24.

21 Mt 5,48. Daneben noch im AT: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,2).

22 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 73; vgl. auch Gal 2,20.

23 Diese Wertung stammt von Papst Johannes Paul II. in *Christifideles Laici*, Nr. 16.

24 LG 40.

Wortes Gottes, in der bewußten und aktiven Teilnahme am liturgischen und sakramentalen Leben der Kirche, im persönlichen Gebet, im Gebet der Familie und der Gemeinschaften, im Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, in der Erfüllung des Gebotes der Liebe in allen Situationen des Lebens und im Dienst an den Brüdern, vor allem den Kleinen, Armen und Leidenden.“<sup>25</sup>

Dieses Leben nach dem Geist ist nach *Christifideles Laici* ein Leben inmitten der Welt und in den alltäglichen Aufgaben. So soll die Welt vom Sauerteig des Evangeliums durchdrungen werden. Darin sieht der Papst die besondere Aufgabe der Laien.<sup>26</sup>

Lange vor dem II. Vatikanischen Konzil und „Christifideles Laici“ hat Hieronymus Jaegen verwirklicht, was dort viel später formuliert wurde. Er hatte in seinem Leben den Ruf zur Heiligkeit gehört und war ihm zielstrebig gefolgt.

Ähnlich wie der Papst ist Jaegen der Meinung, dass der Mensch, der ganz im Geist Gottes lebt, der also von Gott durchdrungen ist, die Heiligung weitergeben will, um so das Erlösungswerk Gottes zu fördern. „Dieses Erlösungswerk wird durch Beten, Wirken und Leiden vollbracht. Die täglichen Gebete, Besuch der hl. Messe, Empfang der hl. Sakramente, gewissenhafte Erfüllung der Standespflichten, Förderung guter Werke, Essen, Trinken, Schlaf und Erholung, freudige Übernahme aller geistigen und körperlichen Sorgen und Leiden des täglichen Lebens und dankbare Hinnahme aller Freuden sind ein immerwährendes, ununterbrochenes Beten, Wirken und Leiden für die Interessen Gottes.“<sup>27</sup>

Jaegen geht es also um die Verknüpfung aller Lebensbereiche mit Gott. Wie das gehen kann und welche Rolle die Liturgie bei ihm spielt, werden wir weiter unten sehen.

Jaegen fordert nicht nur, sich das Ziel der Vollkommenheit zu eigen zu machen, er weist auf die Früchte dieses Strebens hin: Die Vollkommenheit möchte letztlich zum Glück führen.<sup>28</sup> Dabei denkt Jaegen nicht nur an das jenseitige Glück, sondern auch an das Glück und die Zufriedenheit in dieser Welt. Die Welt ist für ihn nicht grundsätzlich schlecht, er nimmt trotzdem

---

25 *Christifideles Laici* (wie Anm. 23), Nr. 16.

26 Vgl. *Christifideles Laici* (wie Anm. 23), Nr. 17.

27 JÄGEN, Kampf<sup>t</sup> (wie Anm. 14), S. 249 (226).

28 Vgl. JÄGEN, Kampf<sup>t</sup> (wie Anm. 14), S. 95 (63).

ihre Probleme und Grenzen wahr. Sie bleibt für ihn der Ort für den Weg zur Heiligkeit.<sup>29</sup>

Diesen Weg zur Heiligkeit will Jaegen auch anderen eröffnen. Das ist der Grund für seine schriftstellerische Tätigkeit und deshalb redet er z.B. den Fabrikbesitzern ins Gewissen, ihren Arbeitern Zeit für diesen Weg einzuräumen.<sup>30</sup>

### 3. Der von Jaegen vorgeschlagene Weg

Jaegen ist der Überzeugung, dass jeder Christ zur Vollkommenheit berufen ist, nicht nur Kleriker und Ordensleute.<sup>31</sup> Jeder soll ein Bild von Gottes Liebe und Herrlichkeit werden. Er selber ist diesen Weg gegangen und schlägt ihn auch seinen Schwestern und Brüdern vor. Dazu gibt es zwei Wege: den asketischen Weg der menschlichen Anstrengung und den mystischen Weg der Hingabe an Gottes außergewöhnliches inneres Eingreifen mit dem Ziel einer äußerst intensiven Beziehung zu Gott schon hier auf Erden.<sup>32</sup>

Auf diesem Weg zur Vollkommenheit sieht Jaegen im „Kampf um das höchste Gut“ drei bzw. vier Etappen: 1. *via purgativa* – Weg der Reinigung. Dabei geht es darum, die eigene Situation und falsche Lebensorientierung zu erkennen und umzukehren. (Kap. 16–25) 2. *via illuminativa* – Weg der Erleuchtung. Auf dieser Etappe soll die neue Lebensorientierung gefestigt und zur Tat werden. (Kap. 26–36) 3. *via unitiva* – Weg der Vereinigung mit Gott. Diese Etappe hat für Jaegen zwei Teile und führt zur Vollkommenheit. Dazu ist eine Entscheidung notwendig. (Kap. 37–52)<sup>33</sup>

Für Jaegen ist auf diesem Weg neben dem Glauben das eigene Tun wichtig. „*Die katholische Kirche lehrt, daß der Glaube*

---

29 „So sollst du das Böse und die übertriebenen Zerstreungen der Welt fliehen, aber nicht die Welt selbst.“ JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 74 f. (39).

30 „Sie [die Fabrikbesitzer] müssen also dafür sorgen, daß Arbeiter mit ihren Familien an den Sonntagen Zeit und Gelegenheit haben, vormittags ihre religiösen Pflichten zu erfüllen und nachmittags sich anständig zu erholen.“ Jaegen, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 167 (137).

31 Vgl. zu dieser Frage SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 20–23.

32 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 90.

33 Vgl. SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 24.

*allein nicht zur Erlangung der ewigen Seligkeit genüge; der Christ müsse vielmehr sich die Verdienste Christi noch erst zuwenden durch Gebet, Besuch der hl. Messe, Empfang der hl. Sakramente und die anderen Gnadenmittel.*<sup>34</sup>

An vielen weiteren Stellen in seinen Schriften tauchen immer wieder diese Grundelemente seines geistlichen Lebens auf, die er auch anderen empfiehlt: Gebet, Sakramentenempfang, geistliche Lesung und Stille. „Das ‚gute Gebet‘ (nicht das um Ansehen, Geld und ein angenehmes Leben), es gehört zu Jaegens Strategie wie die tägliche Eucharistiefeier (‚Christus wollte unter uns bleiben und erfand dieses Mittel, welches unsere menschliche Fassungskraft weit übersteigt‘), die regelmäßige Lesung (um die Gedanken aus der Hektik des Alltags nach innen und zu Gott zurückzulenken und ‚wohlüberdachte‘ Entschlüsse zu fassen, das Denken und Handeln zu bessern) und, nicht zuletzt, die Stille (um in der Einsamkeit Gott zum Herzen sprechen zu hören).“<sup>35</sup>

Jaegen wiederholt diese Elemente bei der Überlegung, wie dem Tugendleben Christi nachzufolgen ist. Dabei sollen die Lehren und die Beispiele Christi studiert werden. „Dieses tun wir mittelst der geistlichen Lesung, der Betrachtung und der Rücksprache mit unserem Seelenführer.“<sup>36</sup>

Weiter unten werden wir auf Elemente des geistlichen Lebens zurückkommen.

Jaegen selber hat auf seinem Weg zur Vollkommenheit mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Er erlebte sich immer wieder lustlos, ausgetrocknet, wie gelähmt, musste sich zum Arbeiten und Beten zwingen. Diese Erfahrungen konnte er am Ende immer als kostbar einstufen, weil sie ihn näher zu Gott führten. Als Mystiker wusste Jaegen das einzuordnen. Er wusste, dass in einer solchen Situation die Treue in dem vielleicht als leer empfundenen geistlichen Leben und das Durchhaltevermögen hinführen zu einer tieferen Verwurzelung im Glauben.<sup>37</sup>

Auch andere Gefahren hat Jaegen erlebt und hält für seine Leser Ratschläge bereit. Die kritische Zeit, wenn ein junger Mensch das Elternhaus wegen der Ausbildung verlässt, sieht

---

34 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 126 (95). Kursivierung durch Jaegen.

35 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 73.

36 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 145 (115).

37 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 62, 78.

Jaegen mit Gefahren vor allem für das Glaubensleben verbunden. Auch in „solchen Gefahren“ empfiehlt er die ihm vertrauten Elemente des geistlichen Lebens: „Katechismus, Ehrgefühl, Charakterfestigkeit, Gebet und häufiger Empfang der hl. Sakramente sind die besten Waffen bei solchen Gefahren.“<sup>38</sup>

### 3.1 Ordnung

Jaegen will dabei helfen, den Weg zur christlichen Vollkommenheit zu beschreiten. Der Heilige Geist ist dabei der Führer. Wichtig ist eine Ordnung auf diesem Weg.

Jaegen schlägt dazu Verschiedenes vor. Da ist zunächst ein „Feldzugsplan“, der die ganze Ausrichtung des Lebens in den Blick nimmt.<sup>39</sup> Der Christ soll weniger Sorge auf die irdischen Dinge verwenden und mehr Kraft für die religiösen Dinge einsetzen.<sup>40</sup> Jaegen sieht dazu vier Etappen vor:

- Reinigung der Seele von allem Sündhaften
- Ausschmückung der Seele mit allen Tugenden, wodurch wir unsere Seele Gott immer ähnlicher gestalten, Gottes Vollkommenheiten immer mehr in uns zur Offenbarung bringen
- Energische Hinwendung zu Gott und die vertrauensvolle Hingabe an Gott, Huldigung durch Beten, Wirken und Leiden
- Vollkommene Verähnlichung und Vereinigung mit Gott<sup>41</sup>

Die Umsetzung dieses großen Feldzugs setzt Jaegen in einer festen Tagesordnung um, die er als „Dienstordnung“ bezeichnet hat. Diese soll enthalten:

- Morgen- und Abendgebet
- Gewissenserforschung abends im Knien
- Tischgebet

---

38 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 114 (83).

39 Die militärische Diktion bei Jaegen erinnert an die Geistlichen Übungen bei Ignatius von Loyola, vgl. SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 23 f.

40 „Bete mehr, töte deine Gelüste ab, bekämpfe deine Leidenschaften, besuche mehr die hl. Messe, empfang öfter die Hl. Sakramente.“ JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 94 (61). Ein guter Katholik zeichnet sich dadurch aus, dass er die täglichen Gebete verrichtet, möglichst täglich die Messe besucht, die Hl. Sakramente an hohen Festtagen empfängt, einem katholischen Verein angehört und sich für die Anliegen in Kirche und Gesellschaft interessiert. Vgl. ebd.

41 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. 8.

- Tägliche Messe
- Häufige Beichte und Kommunionempfang (unter Anleitung eines Seelenführers)
- Möglichst täglich geistliche Lesung oder Betrachtung
- Berufspflichten
- Beständig in der Gegenwart Gottes leben
- Einsamkeit suchen
- Keine Todsünden dulden

Das alles dient dem oben beschriebenen Ziel im geistigen Leben und im Kampf um das ewige Gut voranzuschreiten und zur Vollkommenheit zu gelangen.<sup>42</sup> Bei der Aufstellung der Tagesordnung ist interessant, dass Jaegen auch die Berufspflichten als Teil des geistlichen Lebens anführt. Hier zeigt sich sein Ansatz, in der Welt als mystischer Christ zu leben, ganz deutlich. Die Berufspflichten können zum Ausdruck des geistlichen Lebens werden!<sup>43</sup> Aus heutiger Sicht müssten noch die Pflichten in der Familie hinzugenommen werden, die Jaegen allerdings nicht im Blick hatte.<sup>44</sup>

### *3.2 Leben in der Gegenwart Gottes*

Eines der wichtigsten Elemente in der Spiritualität Jaegens ist die Erfahrung der Gegenwart Gottes. Sein Streben war darauf gerichtet, in dieser Gegenwart Gottes zu leben.<sup>45</sup>

Die Gegenwart Gottes hat er in seinem ganzen Tagesablauf gesucht, nahm sich dabei immer wieder Zeit zur Stille und empfahl diese auch anderen: „So verweile, wenn irgend möglich,

---

42 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 89–91 (55–57), 190 (162). Diese geistliche Tagesordnung hat sich auch bei Jaegen erst im Laufe der Zeit entwickelt. So gliederte er seinen Tagesablauf während des Studiums in Berlin mit Eucharistiefeier, geistlicher Lesung und Gewissenserforschung, vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 14; SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 23.

43 Vgl. zu diesem Ansatz H. SCHÜRMANN, Geistliches Tun. Freiburg i.Br. u.a. 1965, hier: S. 101–119.

44 Vgl. zur Haltung Jaegens zu Familie und Ehelosigkeit SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 21 f.

45 Damit greift Jaegen einen Gedanken vieler Heiliger auf, z. B. Ignatius von Loyola (Geistliche Übungen) und Franz von Sales (Philothea, 2. Kap. Nr. 1). Zum Leben in der Gegenwart Gottes bei Jaegen vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 62 f.

täglich mindestens eine Viertelstunde mit Gott allein, und wenn in deinem geistigen Leben dein Eifer erkaltet, wenn deine Versuchungen und Sünden häufiger werden, oder auch, wenn du dich zuviel in deine äußeren Geschäfte verloren hast, und der äußere Trubel in der letzten Zeit zu stark war, so gehe einige Tage an einen einsamen Ort in Exerzitien, um dich zu neuem Kampfe zu sammeln und zu stärken. *So soll ein jeder geistige Mensch die äußere und innere Einsamkeit des Herzens lieb gewinnen.*<sup>46</sup>

Über das Bemühen Jaegens, in der Gegenwart Gottes zu leben, berichtet sein Seelenführer P. Fidelis Dieterle OFMcap: „Auf meine Frage, wie er die aufreibende Arbeit seines Berufes mit dem Verkehr mit Gott verbinden könne, erwiderte er, er brauche nur zu wollen und in wenigen Augenblicken sei er in seinem Gott versenkt.“<sup>47</sup>

Diese Gegenwart Gottes durfte Jaegen in seinen verschiedenen mystischen Erfahrungen auf sehr dichte Weise erleben. Er machte daraus nicht viel Aufhebens. Seinem Beichtvater berichtet er davon, um sich ihrer Echtheit zu vergewissern. Und erst auf Betreiben seines Beichtvaters berichtet er in seinem Lebenslauf darüber.<sup>48</sup>

Jaegen verstand und erfuhr die Gegenwart Gottes als heilsam in vielen Situationen, besonders in Zeiten der äußeren Not z. B. des Kriegseinsatzes<sup>49</sup>, aber auch in mancherlei Versuchungen. Er empfiehlt deshalb, sich in diesen Situationen „in die Arme Gottes“ zu werfen wie ein kleines Kind.<sup>50</sup>

Aus und in der Gegenwart Gottes erfuhr Jaegen den ganzen Reichtum seines Lebens. Die Mitte seines Lebens war Christus und dessen Liebe; davon war er erfüllt und deshalb konnte er ein äußerlich bedürfnisloses Leben führen.<sup>51</sup>

---

46 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 74 (39). Kursivierung im Original.

47 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 62.

48 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIII, XIV–XVII.

49 Vgl. Jaegen, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. XIV; Feldmann, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 16.

50 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 61.

51 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 57.

### 3.3 Messfrömmigkeit

Wenn man die Gegenwart Gottes als Schlüssel für die Spiritualität Jaegens versteht, ist die Mitfeier der Hl. Messe eines der Mittel, in dieser Gegenwart Gottes zu leben, und sich ihrer zu vergewissern. „Für ihn [Jaegen] war die tägliche Meßfeier eben das wichtigste Lebenselixier“<sup>52</sup>.

Um die Messe täglich mitfeiern zu können, nahm er einiges auf sich. Jaegen nahm täglich an der Messe teil, die um 6 Uhr morgens bei den Dominikanerinnen, bei denen er in Berlin wohnte, gefeiert wurde. Er blieb auch noch bei einer 2. und 3. Messe, wenn noch eine war. Dabei kniete er in der Kapelle und betete. War kein Ministrant da, übernahm er diesen Dienst.<sup>53</sup>

Die Erfahrung der objektiven Nähe Gottes in der Messe wünschte er auch den Lesern seiner Anleitung zur christlichen Vollkommenheit und empfahl ihnen: „Bemühe dich, lieber Leser, täglich der heiligen Messe beizuwohnen.“<sup>54</sup>

Damals war die Mitfeier der Hl. Messe allerdings anders als heute. Jaegen verwendete das Wort „beiwohnen“, um auszudrücken, dass der Ritus der damals weithin üblichen Stillen Messe keine Beteiligung von Mitfeiernden vorsah, von den Ministranten abgesehen. Jaegen ging es aber um eine bewusste Mitfeier der Messe: „Sei bei dem Besuche recht andächtig. Es empfiehlt sich, dem Priester in seinen Handlungen oder dem Heilande auf seinem Leidenswege in Gedanken zu folgen.“<sup>55</sup> Ihm ging es also darum, dem inneren Verlauf der Messe zu folgen. Diese Idee, also die Gläubigen durch Andachtstexte und passende Lieder am Messablauf teilhaben zu lassen, wurde in der Aufklärungszeit verbreitet. Die im 19. Jahrhundert aufkommenden Diözesangesangbücher enthielten dazu Messandachten und Lieder, z. T. abgestimmt auf die einzelnen Feste und Sonntage.<sup>56</sup> Trotzdem war es zur Zeit Jaegens nicht selten, dass viele Messbesucher während der Messe den Rosenkranz

---

52 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 58.

53 FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 57.

54 JAEGEN, Kampf<sup>f</sup> (wie Anm. 14), S. 67 f. (32)

55 JAEGEN, Kampf<sup>f</sup> (wie Anm. 14), S. 68 (32).

56 Ein Beispiel hierfür ist das Konstanzer Diözesangesangbuch von 1812. Auch das Trierer Diözesangesangbuch von 1846 enthielt sechs Messandachten (312–374).

beteten oder anderen Andachten nachgingen, die keinen inneren Zusammenhang mit der Messe hatten. Die Messe wurde eher als eine Zeit des persönlichen Betens und Betrachtens angesehen.<sup>57</sup> Wenn auch die Beteiligung der Gläubigen an der Messfeier nicht vorgesehen war, entwickelte sich eine christozentrische Frömmigkeit. Sie zeigte sich in einer Eucharistiefrömmigkeit und -verehrung beim Fronleichnamfest und in der eucharistischen Anbetung, ja bisweilen in der Messfeier vor dem ausgesetztem Allerheiligsten und in vielen anderen Formen.<sup>58</sup>

Jaegen stellt sich die Mitfeier der Messe als inneres Mitgehen so vor: „Erst bereue mit dem Priester deine Sünden, opfere dich bei der Opferung Gott auf, bei der heiligen Wandlung erfasse mit lebendigem Glauben die Gegenwart des Heilandes, wende dich an ihn, bittend und anbetend. Bei der heiligen Kommunion vereinige dich geistig mit ihm, wenn du die heilige Kommunion nicht in Wirklichkeit empfängst.“<sup>59</sup>

Damit ist die geistliche Kommunion gemeint, die sich mit dem Schauen des Allerheiligsten begnügt. Jedenfalls sah Jaegen in der Kommunion – der realen wie der geistigen – ein Mittel, das Leben in der Gegenwart Gottes – ein Ziel des geistlichen Lebens – zu fördern, denn er empfiehlt: „Bitte den Heiland, er möge geistig in dich einkehren und sich mit deinen Seelenkräften vereinigen, auf dass du den Tag über, von ihm geführt und gestärkt, nur solches tuest, was zu seiner Ehre und zu deinem Heile gereicht. So gestärkt begib dich zu deinen Berufspflichten und du wirst den Segen Gottes handgreiflich erfahren.“<sup>60</sup>

Die Messe war ihm aber mehr als nur die Gegenwärtigsetzung Christi in den Gestalten von Brot und Wein. Das Messopfer beschreibt er als das unblutige Opfer zur Versöhnung der sündigen Welt.<sup>61</sup> Damit bringt Jaegen die Theologie der damaligen Zeit mit seiner mystischen Erfahrung zusammen und bleibt nicht bei einem emotionalen Zugang der Eucharistie als Gegenwart Gottes hängen.

Die Gegenwart Gottes im Sakrament der Eucharistie war für Jaegen wichtig, um sich immer neu auf Gott auszurichten.

---

57 Vgl. dazu HEINZ, Das gottesdienstliche Leben (wie Anm. 3), S. 262.

58 Vgl. SCHNEIDER, Katholiken im Umbruch (wie Anm. 3), S. 291–295.

59 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 68 (33).

60 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 68 (33).

61 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 67 (32).

Deshalb empfiehlt er den häufigen Besuch des Allerheiligsten im Tabernakel. Dort soll man Jesus Gesellschaft leisten und mit ihm über seine geistlichen und weltlichen Angelegenheiten sprechen. Diese Empfehlung ist durchlebt. Während seiner Zeit als Abgeordneter in Berlin pflegte Jaegen selbst vor und nach Sitzungen und oft auch noch spät am Abend in der Kapelle vor dem Tabernakel zu beten.<sup>62</sup>

### 3.3.1 Sakramentenempfang

Für uns heute gehört der Empfang der Kommunion zur Mitfeier der Heiligen Messe dazu. Das war zur Lebenszeit Jaegens nicht so. Am Anfang des 19. Jahrhunderts war die Kommunionfrequenz ziemlich niedrig. Die meisten ließen es mit dem einmaligen Empfang des Bußsakramentes und der Kommunion zur Osterzeit (Passionssonntag bis 2. Sonntag nach Ostern) genügen. Darüber hinaus galten Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen als traditionelle Kommunionstermine. Die Kommunion wurde am Sonntag zumeist in der Frühmesse empfangen, sofern es eine gab, sonst aber in einer eigenen frühmorgendlichen schlichten Kommunionfeier.<sup>63</sup>

Osterbeichte und Kommunion galten nach der Erstkommunion weithin als Mindeststandard, mit denen man zeigen konnte, zwar kein vorbildlicher Katholik zu sein, aber immerhin am Leben der Kirche teilzunehmen. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Kommunionhäufigkeit langsam zu, so dass viele zweimal, später dann viermal oder gar jeden Monat zur Beichte und Kommunion gingen. Die Beichte galt als notwendige Vorbereitung für den Kommunionempfang. Auffallend ist, dass bei Männern die Kommunionfrequenz im Durchschnitt um die Hälfte niedriger als bei Frauen war.<sup>64</sup>

Die Eucharistiedekrete Pius' X. 1905 und 1910 wollten den Kommunionempfang fördern. Das erste Dekret erlaubte die bis dahin unübliche tägliche Kommunion, das zweite förderte den

---

62 Vgl. FELDMANN, *Triers heimlicher Heiliger* (wie Anm. 1), S. 59.

63 Vgl. HEINZ, *Das gottesdienstliche Leben* (wie Anm. 3), S. 268; SCHNEIDER, *Katholiken im Umbruch* (wie Anm. 3), S. 355 f.

64 Vgl. Bernhard SCHNEIDER, *IV. Kirchliches Leben, Frömmigkeit und Seelsorge im gesellschaftlichen Wandel*. In: Martin Persch/Bernhard Schneider (Hrsg.), *Geschichte des Bistums Trier Bd. 5. Beharrung und Erneuerung 1881–1981*. Trier 2004, S. 263–387, hier: S. 284.

frühen Kommunionempfang der Kinder.<sup>65</sup> Im Bistum Trier nahm Bischof Michael Felix Korum (1881–1921) dieses Anliegen in einem Hirtenbrief 1912 auf und meinte eine Zunahme der Kommunionhäufigkeit feststellen zu können. Verschiedene Maßnahmen sollten den Kommunionempfang fördern, vor allem bei der nachwachsenden Generation. Im Bistum Trier hat sich die Kommunionfrequenz zunächst aber nur langsam erhöht.<sup>66</sup>

Wie hielt es nun Hieronymus Jaegen? Obwohl vor den Dekreten Pius' X. völlig unüblich, kommunizierte er täglich. Er holte sich dafür die Erlaubnis des damaligen Trierer Bischofs Korum ein. Um damit kein Gerede hervorzurufen, nahm er lange Wege auf sich und wechselte den Ort des Messbesuchs. In Berlin kommunizierte er nur drei Mal in der Woche, um die Schwestern, die damals noch nicht die tägliche Kommunion kannten, nicht zu irritieren.<sup>67</sup>

Jaegen sieht die Kommunion als wesentliches Element auf dem Weg zur Verähnlichung mit Christus an. Er schreibt:

„Als Hauptmittel zu unserer übernatürlichen Belebung hat der Heiland das allerheiligste Altarsakrament eingesetzt. Unter der Gestalt des Brotes ist er in demselben mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit, mit dem Vater und dem Hl. Geiste lebendig gegenwärtig. So geht er bei der hl. Kommunion in unseren Körper und in unsere Seele ein, um sich mit allem, was er ist, uns zum Besitze und Genusse hinzugeben und uns immer mehr in sich aufzunehmen, auf daß wir als seine Glieder auch immer mehr an seinem Leben teilnehmen. Sein Fleisch und sein Blut uns zur Speise hingebend, dringt er mit seiner eigenen göttlichen Substanz in uns ein, nicht um wie eine tote Speise verzehrt zu werden und uns dadurch zu stärken, sondern um seinen lebendigen, von göttlicher Kraft erfüllten Leib mit unserem lebendigen Leibe zu verschmelzen, auf daß wir in ihn umgestaltet, vergeistigt werden.“<sup>68</sup>

Er fühlte sich also seinem Ziel, in der Gegenwart Gottes zu sein, ihm Wohnung zu bieten und die Gestalt Christi in sich

---

65 Das Dekret „Sacra Tridentina Synodus“ vom 20.12.1905 empfiehlt die häufige Kommunion (vgl. DS 3375–3383), das Dekret „Quam singulari“ vom 8.8.1910 regelt das Erstkommunionalter (vgl. DS 3530–3536).

66 Vgl. SCHNEIDER, Kirchliches Leben (wie Anm. 64), S. 289–291.

67 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 58.

68 JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. 12. Vgl. auch JAEGEN, Kampf<sup>†</sup> (wie Anm. 14), S. 247 (224).

auszuprägen, in der Kommunion besonders nahe. Daneben erfuhr Jaegen bei der Kommunion eine Stärkung der Tugenden, wie der Sanftmut, Demut und Herzensreinheit. Der innere Verkehr mit dem Heiland weckt die Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm und gibt Kraft bei Problemen.<sup>69</sup>

Wenn Jaegen die Früchte der Kommunion so beschreibt:

„Mittelst desselben [Altarsakramentes] opfert sich der Heiland erstens noch täglich für uns Sünder seinem himmlischen Vater auf, zweitens verweilt er in unsern Altären, damit wir leicht zu ihm unsere Zuflucht nehmen können, und drittens vereinigt er sich mit uns auf die denkbar innigste Weise, um uns sein göttliches Leben mitzuteilen und uns so in sich umzugestalten.“<sup>70</sup>

Dann wird darin die oben schon einmal gemachte Feststellung bestätigt: Jaegen bindet die Eucharistie und deren Feier in seine mystische Erfahrung ein.

Die Erfahrung mit dem häufigen Kommunionempfang als Quelle für ein fruchtbares geistliches Leben schlägt sich in seinen Schriften als Empfehlung nieder: In Absprache mit dem Beichtvater soll man sich feste Regeln für einen häufigen Kommunionempfang vornehmen. Man soll wenigstens alle zwei Monate kommunizieren, „die nach Vollkommenheit Strebenden gehen mindestens alle zwei Wochen.“<sup>71</sup> Nachdem er schon lange vor der Förderung der häufigen Kommunion durch Pius X. diese praktiziert hat, beruft er sich später bei seiner Empfehlung ausdrücklich auf die päpstliche Erlaubnis der täglichen Kommunion.<sup>72</sup> Die Kommunion soll aus innerem Antrieb, wenn sich die Seele danach sehnt, empfangen werden, nicht um nach außen zu gefallen.<sup>73</sup>

Jaegen gibt seine eigenen Erfahrungen weiter, wenn er durch den Sakramentenempfang die Einwohnung des Hl. Geistes und der anderen göttlichen Personen in den Kommunikanten gefördert sieht. Damit geschieht die von ihm angestrebte innige Vereinigung. Er sagt seinen Lesern: „Deshalb empfangen recht häufig die hl. Sakramente und bitte recht oft den hl. Geist, er möge durch seine Erleuchtungen und Einsprechungen dich beim

---

69 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 71 (35 f.).

70 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 67 (32).

71 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 69 (34).

72 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 69 (34).

73 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 70 (34).

Gebete und bei deinen geistigen Lesungen und Betrachtungen belehren, auf daß du von ihm erfahrest, was du tun und lassen sollst.“<sup>74</sup> Der Hl. Geist wird helfen, im Alltäglichen wie aber auch beim Gebet, bei der Sammlung und Andacht.

Durch die Kommuniondekrete Pius' X. setzte ein Wandel ein: die eucharistische Schaufrömmigkeit wurde zu einer Kommunionfrömmigkeit.<sup>75</sup> Jaegen hatte diesen Schritt schon lange vor den Dekreten Pius X. vollzogen, weil er darin ein wesentliches Element seines geistlichen Lebens gefunden hatte.

Zur Vorbereitung des Kommunionempfangs erachtet Jaegen die Beichte oder die Liebesreue als notwendig.<sup>76</sup> Jaegen geht allerdings über diese nicht ganz untypische und instrumentalisierte sowie verengte Sicht der Beichte hinaus, wenn er sie als ein wichtiges Element auf seinem Weg zur christlichen Vollkommenheit sieht. So ist für ihn die Beichte eine Weise, das Gottvertrauen zu stärken, die durch die Reinheit des Gewissens erreicht werden kann, „denn nur im reinen Herzen herrscht göttlicher Friede und kindliches, offenes Vertrauen. Deshalb müssen wir unser Herz reinigen durch vollkommene Reue und gewissenhafte Beicht.“<sup>77</sup>

Aber auch für das „gottgefällige und deshalb glückliche Erdenleben“<sup>78</sup> ist die durch die Beichte erreichbare Wiederversöhnung mit Gott „ein besonders wirksames Mittel“<sup>79</sup>.

Zudem erachtet Jaegen die Beichte als ein Mittel gegen religiöse und sittliche Lauheit: „Man sündigt, man scheut sich, es zu beichten oder man wird nicht absolviert, weil man keinen ernststen Vorsatz hat, das Böse zu lassen; man bleibt darauf vom Beichtstuhle weg, empfängt nicht mehr die stärkenden hl. Sakramente und im Fluge geht es sittlich und religiös bergab.“<sup>80</sup>

Deutlich wird hier wie an vielen anderen Stellen in Jaegens Werk die entscheidende Stellung des „Beichtvaters“ oder „Seelenführers“. Mehr als nur um das Sakrament der Beichte geht es Jaegen um eine geistliche Begleitung. Das hängt vermutlich zusammen mit seinen eigenen guten Erfahrungen, die er mit

---

74 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 59 (23).

75 Vgl. SCHNEIDER, Kirchliches Leben (wie Anm. 64), S. 330.

76 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 70 (35).

77 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 179 (151).

78 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 64 (29).

79 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 64 (29).

80 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 115 (85).

seinem „Beichtvater“ schon als Jugendlicher gemacht hat und der ihn wohl auf den Weg gebracht hat.<sup>81</sup>

Das, was Jaegen für sich selbst als kostbar erfahren hat, möchte er weitergeben. Dies ist ein Zug in seinem Leben, der sich auch beim Sakramentenempfang zeigt. So tritt er für den häufigen Sakramentenempfang der jungen Soldaten ein, die dafür Zeit eingeräumt bekommen sollen.<sup>82</sup> Auch bei Angriffen des Satans auf die Seele sollen wir sofort „durch Gebet und Empfang der hl. Sakramente zu Gott unsere Zuflucht nehmen“<sup>83</sup>.

Aus den Äußerungen Jaegens und aus seiner eigenen Glaubenspraxis lässt sich sehr schön erkennen, wie wichtig für Jaegen die Feier der Liturgie mit dem Sakramentenempfang war. Die Liturgie ist für ihn nicht nur ein Gott geschuldeter abzuleistender Dienst, wie es viele zu seiner Zeit noch verstanden haben. Vielmehr erfährt und lebt Jaegen die Liturgie als Hilfe und Quelle für das geistliche Leben. In den lehramtlichen Dokumenten taucht dieses Liturgieverständnis zunächst in der Kirchenmusikinstruktion (*Motu proprio*) „*Tra le sollecitudini*“ (*Inter sollicitudines*) von Papst Pius X. vom 22. November 1903 auf. Schon in der Einleitung wünscht der Papst, „dass der wahrhaft christliche Geist [...] aufblühe.“ Dazu soll „aus seiner ersten und unentbehrlichen Quelle“ geschöpft werden: „aus der tätigen Teilnahme an den hochheiligen Mysterien und am öffentlichen feierlichen Gebet der Kirche.“<sup>84</sup>

Diese Anerkennung der Liturgie als Quelle für das geistliche Leben der Gläubigen führte in der weiteren Entwicklung vor allem in der Liturgischen Bewegung zu einer weiteren Präzisierung und Erforschung der Liturgie und ihrer Bedeutung. Die Entwicklung mündete in die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und die dadurch ins Werk gesetzte Liturgiereform. Die Liturgiekonstitution formuliert: „Durch sinnenfällige Zeichen

---

81 Vgl. die knappen Hinweise in seinem Lebenslauf (JAEGEN, *Gnadenleben* [wie Anm. 4], S. XIII) im Zusammenhang mit den vielen Erwähnungen des Beichtvaters in Jaegens Schriften. Jaegen suchte seine geistlichen Begleiter bei den Kapuzinern. 2–3 Mal im Jahr machte er bei ihnen Exerzitien. Den Erlös der 3. Auflage seines Buches kam den Kapuzinern zugute, vgl. FELDMANN, *Triers heimlicher Heiliger* (wie Anm. 1), S. 60.

82 Vgl. JAEGEN, *Kampf*<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 163 (133).

83 JAEGEN, *Kampf*<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 56 (20).

84 Hans Bernhard MEYER, *Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes*. Regensburg 1981, hier: S. 25.

wird in ihr [der Liturgie] die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d. h. dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen.“<sup>85</sup> Liturgie dient also zur Verehrung Gottes und zugleich zur Heiligung des Menschen. Gerade das ist es auch, was Jaegen mit einer ganz anderen Wortwahl gemeint hat und was er gelebt hat auf seinem Weg zur christlichen Vollkommenheit.

### 3.4 Gebet

Hieronymus Jaegen war ein betender Mensch. Das Gebet war für ihn mehr als die Rezitation vorformulierter Texte: „Das Gebet in seiner Allgemeinheit betrachtet ist ein liebevolles Hinlenken unserer Seelentätigkeiten zu Gott.“<sup>86</sup> Beim Beten sprach Jaegen mit einer der drei göttlichen Personen, die er als lebendig gegenwärtig erfuhr.<sup>87</sup> Dabei benutzte er zwar die festgefühten Gebetsformen, empfand diese aber zunehmend als störend. „Wenn ich den Rosenkranz bete, bin ich sogleich in Gott versunken. Ich kann nicht mit den Worten weiterfahren.“<sup>88</sup> Deshalb störte ihn auch die Umtriebigkeit der Schwestern bei denen er in Berlin wohnte und riet ihnen, während der Arbeit sich die Nähe Gottes bewusst zu machen und die Einheit mit ihm zu suchen.<sup>89</sup>

Jaegen nahm sich Zeit für die Pflege des Gebetes. Er verließ um 22 Uhr jede Gesellschaft, um nach Hause zu gehen und dort in seinem Arbeitszimmer allein mit sich und Gott zu sein. Er sprach nicht darüber. Nur einmal sagte er einem Freund, diese Nachtgespräche mit Gott seien für ihn die schönsten Stunden.<sup>90</sup>

Im Gebet und über das Gebet hatte Jaegen verschiedene mystische Erfahrungen. Eine, über die er in seinem „Mystischen Gnadenleben“ berichtet, betrifft das Gebet am Herzen Jesu:

---

85 SC 7. Vgl. auch SC 33.

86 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 60 (23).

87 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 61.

88 Zitiert nach FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 59.

89 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 59.

90 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 60.

„Eine durch Alter und Krankheit zum Wirken fast unfähig gewordene mystische Seele fragte den Heiland eines Tages: ‚Wozu bin ich denn noch auf der Welt?‘ Darauf antwortete ihr der Heiland: ‚Um an meinem Herzen mit mir zum Vater zu beten‘. Auf die Frage ‚Um was sollen wir beten; um das, was du auf dem Herzen hast, oder um das, was ich auf dem Herzen habe,‘ sagte ihr der Heiland: ‚Um das erstere‘. Welch ein irdischer Beruf kann sich mit diesem Berufe vergleichen: mit dem Heiland Herz an Herz vereint, für seine Interessen zum himmlischen Vater zu beten!“<sup>91</sup>

Diese Erfahrung lässt Jaegens Spiritualität in einem besonderen Licht erscheinen: Einerseits zeigt sich die zu seiner Zeit stark ausgeprägte Herz-Jesu-Verehrung.<sup>92</sup> Andererseits geht es ihm hier nicht um eine Verehrung des Herzens Jesu, sondern um ein Gebet am Herzen Jesu, was wiederum das biblische Bild des Jüngers an der Brust, also am Herzen Jesu, anklingen lässt.<sup>93</sup>

Die Erfahrungen seines Gebetslebens setzte Jaegen auf verschiedene Weise um und versuchte, auch andere von der Schönheit und Wichtigkeit des Betens zu überzeugen. Bei seinen Vereinsaktivitäten, bei der Organisation der Fronleichnamsprozession und auch sonst ging es Jaegen um das Gebet: „Man sah ihm fast die Freude am Gebet an“, sagte ein Kamerad aus der Jünglingskongregation. Sie alle hätten es als wohltuend empfunden, „wie er, im Gegensatz zu manchen Wichtigtuern, nicht hin und her lief und die Beter störte, sondern durch sein Beispiel und seine Persönlichkeit schon ordnend wirkte. Daß er das als Bankdirektor und Landtagsabgeordneter tat, imponierte uns noch mehr und weckte den Vorsatz, im späteren Leben ebenfalls offen für Gott und seine heilige Kirche einzutreten.“<sup>94</sup>

Seine Erfahrungen im Gebet setzt Jaegen in eine Art „Gebetschule“ um. Dabei lassen sich im „Kampf um das höchste Gut“ mit Bernhard Schneider drei verschiedene Stufen des Gebetes ausmachen: 1. Das „normale“ Gebet; 2. Das Gebet im Kontext des mystischen Aufstiegs und 3. Das Gebet ohne Unterlass in

---

91 JAEGEN, Gnadensleben (wie Anm. 4), S. 117. Jaegen selbst ordnet diese Erfahrung in seinem Lebenslauf in die Zeit zwischen 1880 und 1910 ein, vgl. ebd. XVI.

92 Vgl. SCHNEIDER, Kirchliches Leben (wie Anm. 64), S. 319–324.

93 Vgl. Joh 13, 23–25.

94 Vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 34.

Jaegens Mystik des Alltags.<sup>95</sup> In unserem Zusammenhang ist eine genauere Darstellung dieser Gebetsschule nicht nötig, sie ist andernorts zu finden.<sup>96</sup>

Betrachtet man Jaegens Ausführungen zum Gebet, so werden die verschiedenen Funktionen des Gebetes auf dem geistlichen Weg deutlich. Es hat die Funktion, diesen Weg zu fördern und die dazu notwendigen Tugenden zu erlangen. „Damit wir Gott und unseren Mitmenschen gegenüber aufrichtig und tief demütig werden, sind besonders nötig: Das Gebet und eine [...] von [...] Selbstachtung getragene Selbstverdemütigung [...]“<sup>97</sup> Weiters ist das Gebet ein gutes Mittel gegen Versuchungen.<sup>98</sup> Zum Fortschritt auf dem Weg zur Vollkommenheit empfiehlt Jaegen: „[...] bespreche dich oft mit Gott im Gebete; bitte ihn, er möge dir helfen, deine Seele für ihn zuzubereiten.“<sup>99</sup> Dazu dient auch die Gewissenserforschung, die Jaegen täglich beim Abendgebet anrät.<sup>100</sup> Das Gebet soll also zu den Tugenden und Haltungen, letztlich zur Christusähnlichkeit führen, die eine Seele für Gott vorbereiten, für die Herrlichkeit, die als Ziel des Lebens gilt.<sup>101</sup>

Neben dieser eher funktionalen Seite des Gebetes zielt Jaegen im Gebet die Vereinigung mit Gott an. Diese ist in ihrer vollendeten Form zwar nur im Jenseits erreichbar, hier aber schon vorkostend. „[...] Diese Vereinigung der Seele mit Gott im Gebete“ bereitet „ihr einen großen Genuß [...]“<sup>102</sup> Jaegen sieht dabei allerdings auch die Probleme, die in dieser Welt damit verknüpft sind: Die Liebe Gott ist nie rein, sondern immer mit Selbstliebe durchwirkt.

Die Ausführungen Jaegens zum Gebet<sup>103</sup> und seine Erfahrungen ähneln denen vieler Mystiker, die in der Literatur auch breit belegt sind. Unterscheidend dazu ist Jaegen ein Mann, der seine Mystik in der Welt lebt. In der Tat gleichen sich die

---

95 Vgl. SCHNEIDER, Zur Spiritualität Hieronymus Jaegens (wie Anm. 12), S. 30–34.

96 Vgl. ebd.

97 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 152 (122).

98 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 104 (72).

99 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 183 (155).

100 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 65 (29).

101 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 183 (155).

102 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 181 (153).

103 In Kapitel 46: JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 223–227 (198–202).

Ausführungen Jaegens mit denen der französischen Mystikerin Jeanne-Marie Guyon (geb. Bouvier de la Motte, 1648–1717), die ihren Weg der inneren Stille und der Vereinigung mit Gott in ihrem Leben als Ehefrau und Mutter ging. Ob Jaegen das Werk Madame Guyons „Kurzer und sehr leichter Weg zum inneren Gebet“ kannte? Wie Jaegen will Madame Guyon Menschen für das Leben mit Gott gewinnen und hat ebenfalls eine breite Anhängerschaft gewonnen.<sup>104</sup>

### 3.4.1 Das Gebet ohne Unterlass

Wie für Madame Guyon ist für Jaegen der Weg zu Gott mit dem ständigen Gebet verbunden. Der Weg zum Gipfel ist „nur mit unablässigem innerem Beten im Bewußtsein der ständigen Nähe Gottes und seiner Gegenwart in einer von Liebe erfüllten Seele“<sup>105</sup> zu erklimmen.

Jaegen versteht, wie oben schon ausgeführt, das Gebet als „ein liebevolles Hinlenken unserer Seelentätigkeiten zu Gott“<sup>106</sup>. Deshalb kommen wir der Aufforderung zum Gebet ohne Unterlass<sup>107</sup> am ehesten nach, wenn wir ständig in geistiger Verbindung mit Gott bleiben. Jaegen nennt drei Mittel, sich Gott zu vergegenwärtigen: 1. Lebhafter Glaube an die Allgegenwart Gottes<sup>108</sup>; 2. Sich mit der Phantasie die Gegenwart Gottes vorstellen; 3. An die Einwohnung Gottes in uns denken.<sup>109</sup> Jaegen empfiehlt, den Tag über an Gott zu denken und alles in Beziehung zu ihm zu bringen: Dann wird alles zum Gebet: „Je mehr du den Tag über an Gott denkst, je mehr du alle deine Angelegenheiten mit ihm

---

104 Vgl. Emmanuel JUNGCLAUSSEN, *Suche Gott in dir. Der Weg des inneren Schweigens nach einer vergessenen Meisterin, Jeanne-Marie Guyon*. Freiburg 1986. In einer Einführung wird ausführlich das Leben und Werk Guyons vorgestellt. Es schließt sich der Text des „Kurzen und sehr leichten Weges zum inneren Gebet“ an.

105 FELDMANN, *Triers heimlicher Heiliger* (wie Anm. 1), S. 78.

106 JAEGEN, *Kampf*<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 60 (24).

107 Vgl. Lk 21,36; 1Thess 5,17.

108 Dieser Gedanke taucht bei Ignatius von Loyola schon auf („Gott in allem finden“).

109 Dazu gibt es wieder drei Grade: a. Gott ist in allen Menschen durch seine Wesenheit und Macht; b. Gott ist noch vollkommener in den gottliebenden Seelen; c. Auf besondere Weise ist Gott in den Seelen, die er in außergewöhnlichem Maße liebt, weil sie „in Gebet, Arbeit und Leiden dem Gipfel des Berges nahe gekommen sind“ und in allem Gott gefallen wollen. Vgl. JAEGEN, *Kampf*<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 229 f. (204 f.)

in Beziehung bringst, desto mehr kommst du der Aufforderung des Heilandes ‚Betet ohne Unterlaß‘ nach, denn auf solche Weise wird all dein Denken, Tun und Leiden ein ununterbrochenes Gebet zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen sein.“<sup>110</sup>

### 3.4.2 Das betrachtende Gebet

Neben dem Gebet ohne Unterlass beschäftigt sich Jaegen mit dem betrachtenden oder beschauenden Gebet. Für ihn ist Beschauung nicht mit dem Gebetsleben oder dem mystischen Gnadenleben gleichzusetzen. Er differenziert genau, um den verschiedenen Betrachtungs- und Gebetsmethoden gerecht zu werden. Letztlich geht es ihm darum, die in der Seele vorhandenen Regungen zu erkennen und menschliche und göttliche Ursachen unterscheiden zu können. Diese Klarheit hilft dabei, die Stufen des mystischen Gnadenlebens zu erkennen und einzuordnen.<sup>111</sup>

Jaegen empfiehlt bei der Betrachtung, die regelmäßig vorgenommen werden soll, nicht nur zu lesen, sondern zu betrachten, damit „die geistliche Lesung auf die Seele einen tieferen Eindruck mache und eine nachhaltige Wirkung zurücklasse“<sup>112</sup>.

Das Ziel der Betrachtung ist es, aus dem Studium des Lebens Jesu Rückschlüsse auf das eigene Leben zu ziehen und zu fragen, wie er wohl in ähnlichen Verhältnissen gehandelt hätte und wie er an unserer Stelle handeln würde. „Indem wir uns so in das Leben Jesu immer mehr einleben, werden wir mit ihm selbst immer mehr vertraut.“<sup>113</sup> Auch hier zeigt sich, dass Jaegen mit der ignatianischen Spiritualität vertraut war und ihre Elemente in sein eigenes geistliches Leben und seine Werke aufnahm.<sup>114</sup>

---

110 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 230 (206). Zum Gebet ohne Unterlass insgesamt vgl. ebd. S. 227–230 (203–205).

111 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. 78.

112 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 79 (44). In seinem Arbeitszimmer hielt Jaegen regelmäßig geistliche Lesung. Er las Richard von Saint-Victor, Alfons de Liguori († 1787), Theresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Franz von Sales sowie andere und zeitgenössische geistliche Schriftsteller, vgl. FELDMANN, Triers heimlicher Heiliger (wie Anm. 1), S. 60.

113 JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 82 (47).

114 Vgl. IGNATIUS VON LOYOLA, Geistliche Übungen. Übertragung und Erklärung von Adolf Haas. Mit einem Vorwort von Karl Rahner. Freiburg i. Br. u. a. <sup>5</sup>1981, hier: S. 63–67 (Dritte Woche). Vgl. ferner auch Johannes Maria STEINKE, Einübung und Weisung. Wege zu einer guten Entscheidung nach Ignatius von Loyola. In: Geist und Leben 83 (2002), S. 293–297.

### 3.4.3 Das Bittgebet

Das 7. Kapitel des Kampfes um das höchste Gut widmet Jaegen dem Bittgebet.

Beten und bittendes Beten sollen demnach eine Hauptaufgabe des Lebens sein. Dabei orientiert sich Jaegen an die Empfehlung in Joh 16,23, wonach wir im Namen Jesu bitten sollen.<sup>115</sup> Sein oben berichtetes mystisches Erlebnis mit dem Bittgebet am Herzen Jesu zeigt sich darin, dass wir um Dinge bitten sollen, die Jesus wohlgefällig sind.<sup>116</sup>

Hieronymus Jaegen war also ein Mensch, der das Gebet in seinen verschiedensten Formen intensiv gepflegt hat und andere dafür gewinnen wollte. Zunächst scheint das, was wir über das Gebet bei Jaegen herausfinden können, wenig oder gar nichts mit der Liturgie zu tun zu haben. Ordnen wir allerdings das Gebet in den Gesamtzusammenhang seines geistlichen Lebens ein, kommt ein innerer Zusammenhang mit der Liturgie zum Vorschein: Das Gebet ist Vorbereitung zu einer fruchtbaren und innerlich gefüllten Mitfeier der Liturgie und das Gebet wird wiederum genährt aus der Mitfeier der Liturgie.

## 4. Mystik und Liturgie bei Hieronymus Jaegen: ein Fazit

Die eingangs aufgeworfene Frage nach dem Verhältnis von subjektiver mystischer Erfahrung zur objektiven, fest verfassten gemeinschaftlichen Liturgie bei Jaegen soll nun in den Blick genommen werden. Vor allem bei der Betrachtung der Mess- und Eucharistiefrömmigkeit Jaegens ist die Zentralität dieser für seine ganze Spiritualität aufgefallen. Man kann also die von Christoph Benke in seinem Aufsatz über Mystik und Liturgie an verschiedenen Mystikerinnen und Mystikern nachgewiesene Feststellung auch bei Jaegen machen: Liturgische Mystik ist wesentlich Sakramentsmystik. Und: „Ausgehend vom sakramentalen Ritus zielen sie [die in der Liturgie gefeierten Heilsmysterien] im Letzten auf die mystische Unio.“<sup>117</sup> Das kann man für Jaegen sicher so sagen: Sein Gebet und die Feier der Liturgie erlebt er

---

115 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 60 (25).

116 Vgl. JAEGEN, Kampf<sup>4</sup> (wie Anm. 14), S. 63 (27).

117 Christoph BENKE, Mystik und Liturgie. In: Zeitschrift für Katholische Theologie 125 (2003), S. 444–473, hier: S. 468.

als einen Weg, der ihn zur „Verlobung“, zur „Vermählung“ und zur mystischen Einheit mit Gott geführt haben.<sup>118</sup> Mit den Worten der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils könnte man auch formulieren, dass die Liturgie, insbesondere die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des geistlichen Lebens Jaegens war.<sup>119</sup> Man kann also nicht von einem unversöhnten Gegenüber von Mystik und Liturgie im Leben Jaegens sprechen. Vielmehr war die Liturgie der vorgegebene kirchliche Rahmen, der die Mystik Jaegens ermöglicht hat und der sie immer wieder ein- und hingeordnet hat auf ihre innere Mitte, nämlich das Paschamysterium Christi. Ausgehend von diesem festen und notwendigen Rahmen hat Jaegen seine Mystik auf seinen Berufsalltag übertragen können. Damit hat er etwas Neues und – wie oben gezeigt – Wegweisendes getan: Den in der Liturgie gefeierten Glauben hat er persönlich mystisch erfahren und in der Welt gelebt. Wie viele Mystiker ist er dabei aber nicht stehen geblieben, sondern hat missionarisch seinen Glauben mitzuteilen versucht.<sup>120</sup>

---

118 Vgl. JAEGEN, Gnadenleben (wie Anm. 4), S. 98–120.

119 Vgl. SC 10.

120 Vgl. BENKE, Mystik und Liturgie (wie Anm. 117), S. 467–473.